

Billige Kleiderstoff-Preise.

Aus meinem billigen Saison-Ausverkauf empfehle ich, solange Vorrat:

Einem Posten
Kleiderstoffe
für Herren und Kleider
doppeltbreit
Wert bis 90 Pf.
Meter jetzt **50 Pf.**

Einem Posten
Kleiderstoffe
reine Wolle
doppeltbreit
Wert bis 1.50 Mk.
Meter jetzt **75 Pf.**

Einem Posten
Fantasiestoffe
für Herren und Kleider
moderne Muster
Wert bis 1.50 Mk.
Meter jetzt **1 Mk.**

Einem Posten
Grenadine u. Voile
schwarz und farbig
Wert bis 2.50 Mk.
Meter jetzt **1.20 Mk.**

Reste in Woll- und Waschstoffen sind nochmals bedeutend ermässigt.

M. Schneider, Halle, Leipzigerstrasse 94.

Sozialdemokr. Verein f. Halle u. d. Saalkreis,
Distrikt Ammendorf.
Donnerstag, den 23. August, abds. 8 1/2 Uhr im Burgschloßchen
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Der Kreisstag. 2. Verschiedenes.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Soziald. Verein Aue.
Sonabend den 25. August abends 8 1/2 Uhr im Deutschen Ratier
Versammlung.
Tagesordnung.
Vortrag des Bezirkssekretärs Gen. Droscher über: „Der politische
Waffenstillstand.“
Alle Genossen müssen erscheinen. Frauen und Gäste sind willkommen.
 Zutritt frei.
Der Vorstand.

Achtung, Sozialdemokr. Verein Kayna.
Sonabend den 25. August abends 8 1/2 Uhr im Weihen Hof
Vereins-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Referent ist zur Stelle.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle Mitglieder er-
scheinen.
Der Vorstand.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Pöller.
Gastspiel
des Metropolitan-Ensembles.
Direktion: Max Samst.
Beispielloser Erfolg
der Sensations-Komödie:
**Zimmermanns
Leue.**
Berliner Sittenbild in 5 Akten
von G. Welzer.
Zimmermann: Dir. Max Samst.

**Gewerkschafts-Kartell
Wittenberg.**
Freitag den 24. August
Kartell-Sitzung.

Damen
erhalten herrlichen Teint, wunder-
schöne Haut, ein Gesicht ohne Sommer-
sprossen, Rötter durch „Kortin“.
— a Station 30 Pf.
Zentral-Drogerie, Am Hallmarkt.
Beruf 3061.

Patente
Linder
Georg-August-Strasse
A. LEHMANN & CO. HALLE
Kaufmannstr. 17/18.

Herrngarderobe
wird umgeändert, repariert, gereinigt
und gebügelt. Neue Anzüge nach
Maß werden billig angefertigt, im
Preise von 30—35 und 40 Mk., mit nur
guten Zutaten bei gutem Sitz; schnelle
und gute Bedienung.
Albischstraße 16, Gef. 2. Et.

Neu! Billig, was man
Sie mit **frischen**
5 Pf. 1 Mt. für
Nur: Drogenhaus Hecker,
Geißstr. 59/60.

Bierdruck-Apparate
in all. Ausführungen empfiehlt billigt
Karl Berger,
ältestes u. größtes Geschäft i. Halle a. S.
Gottschedstraße 16. — Telef. 756.
Bessere und baumwollene Strick-
garns, nur bewährte Qual., führt
und verkauft mit Gewährung von
Rabattmarken **Max Berndorf.**
Geißstr. 42.

Pantoffel-Cord, Plüsch,
Schäfte und Bedarfsartikel.
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

**Linoleum,
Wachstuche,
Tapeten**
ferner
zum Teil für die Gänge und ein
Bierzel des sonstigen Preises. Ver-
kauft nach auswärts. Rathaus-
strasse 16.
Ein guter Tischschneider findet bei
gutem Lohn dauernde Arbeits-
stelle bei
Frans Rugow,
Werkeburg, Al. Mittelstr. 7.

Sieben erdienen:
Wahrer Jakob 1906
Nr. 17.
Zu beziehen durch alle Anzeiger-
und die
Volks-Buchhandlung.
Gars 42/43.

Maler! Maler!
Sonabend, den 25. August 1906, abends 8 1/2 Uhr im Burgtheater
Elftes Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater und Ball mit freier Nacht.
Alle Kollegen, Freunde und Gönner ladet hierzu ein
Der Vorstand.

Metallarbeiter Zeitz
Sonntag den 26. August nachmittags 3 Uhr bei Rümpfe,
Schützenstraße
außerordentl. Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
Die Mittel im Kampfe mit dem Unternehmertum. Referent:
Bezirksleiter Kollege Voss-Galle.
In dieser Versammlung soll über die Erhöhung des Vorkassens Beschlüs-
gefaßt werden. Das Erscheinen aller Kollegen ist darum bringend notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Wildschütz.
Bergarbeiter-Verband, Naundorf.
Zahlstelle
Sonntag, d. 26. Aug., im Lokale des Gen. Karl Tander
Zahlstellen-Versammlung.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwartet
Der Einberufer.

Paul & Max Drietchen
Zigarren • Zigaretten • Tabake
Wörmitzerstr. 109. en gros en detail. Merseburgerstr. 48.

**Streitsache Societäts-Brauerei
contra Schwemme-Brauerei.**
Bezugnehmend auf die Annonce der Schwemme-Brauerei in den
Galleischen Blättern vom 10. bzw. 11. August 1906 beziehen wir uns
auf nachstehendes Gutachten des vereinigten Chemikers Dr. Wilhelm
Lenz zu Halle a. S. betreffs

Caramel-Malzbier.

Biere der Schwemme-Brauerei		Biere der Societäts-Brauerei	
Halle a. S.		Rollsdorf a. See.	
Spec. Gewicht 1,0296	1,82 gr à 100 ccm	1,0316	2,27 gr à 100 ccm
Alkohol	8,5544 gr	8,846 gr	
Extrakt	0,246 gr	0,1288 gr	
Asche	0,0009 gr	0,0036 gr	
Phosphorsäure	0,4118 gr	0,4080 gr	

Beide Biere geben die charakteristische Caramel-Reaktion (Amthor).
Die Menge durch Methyln-Alkohol ausgefällenden Dextrins ist in
beiden Bieren gering.
Aus den oben angeführten Zahlen würden sich berechnen:
Extrakt der Stammwürze 12,19% 13,38%
Vergährungsgrad 29,36% 33,93%
Nach den Ergebnissen der Untersuchung ist ein erheblicher Unter-
schied in beiden Bieren nicht zu konstatieren.
Aus dem höheren Alkoholgehalt des Bieres der Societäts-
Brauerei läßt sich schließen, daß die Malzmenge bei diesem
Biere eine größere beim Einmalischen war, als bei dem Biere
der Schwemme-Brauerei.
Diese Aufklärung wird zur Beruhigung des Publikums bekannt
gegeben.
Von Minderwert kann also bei unserem Biere keine Rede sein.
Für uns ist die Sache nunmehr abgetan.

Societäts-Brauerei Rollsdorf a. See.
Droscher & Tröndle.

Neu! Neu!
Ein Lotterie-Los
gratis.

Um unser **Kredit-Haus** schnell be-
kannt zu machen, erhält jeder Käufer bei
einer Anzahlung von **6 M.** an ein Los der
Schneidemühler Lotterie
Ziehung: 4. Oktober 1906
Haupttreffer: 10000 Mark
ganz umsonst, ohne Preisaufschlag.

Herren-Anzüge und Hosen
Knaben-Anzüge, Manufakturwaren
Damen-Kostüme und Blusen
Kleider- und Küchenschränke
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
Anzahlung ganz gering.
Abzahlung bestimmt jeder selbst.

Kredit-Haus
„Merkur“
Gr. Steinstrasse 81.

Halle und Saalkreis.

Gewerkschaften und Parteipresse.

In der gegenwärtigen Zeit, so schreibt das Gewerkschaftsorgan der Müller, geht eine Bewegung durch ganz Deutschland, um den Abonnentenstand der sozialdemokratischen Tageszeitungen zu erhöhen. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der gegenwärtige Zeitpunkt außerordentlich günstig gewählt ist. Die Stellungnahme der gesamten bürgerlichen Presse zu den wirtschaftlichen Kämpfen und es gerade in der gegenwärtigen Zeit selbst dem indifferentesten Arbeiter zum Bewußtsein bringen, daß seine wirtschaftlichen Interessen in der bürgerlichen Presse am allerwenigsten vertreten werden. Es ist eine längst bekannte Tatsache, und man kann das jeden Tag aufs neue beobachten, daß die bürgerlichen Zeitungen samt und sonderb, gleichviel welcher Parteizugehörigkeit sie angehören, und die sogenannten parteilosen Zeitungen am allermeisten, bei irgendwelchen Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern stets Partei für das Unternehmertum ergreifen, ohne sich erst lange Kopfzerbrechen zu machen, ob die Forderungen der Arbeiter berechtigt sind oder nicht. Nach Ansicht dieser Leute sind die Arbeiter stets im Unrecht; der Arbeiter hat sich einfach zu ducken. Ja, es braucht sich gar nicht einmal darum zu handeln, Forderungen irgendwelcher Art an das Unternehmertum zu stellen, auch wenn es gilt, Uebergriffe seitens der Unternehmer zurückzuweisen, finden wir die Presse stets im Lager der Schmarotzer.

Reider hat aber ein sehr großer Teil der Arbeiter für diese Verböhnung ein ziemlich dickes Fell, sonst könnte es nicht möglich sein, daß gerade die sogenannte unparteiische Presse ihre arbeitslosen Abonnentenspißern unter den Arbeitern hat. Die Statistiken, die in der letzten Zeit von den Gewerkschaften nach dieser Richtung hin gemacht worden sind, reden eine weit als deutliche Sprache, sie zeigen mit jeder nur wünschenswerten Deutlichkeit, daß in dieser Beziehung bei den Gewerkschaften noch sehr viel zu arbeiten ist. Und doch hätten gerade die Gewerkschaften alle Ursache, für die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse zu agitieren. Die Gewerkschaften sollten sich in folgedessen an der gegenwärtigen allgemeinen Agitation tatkräftig beteiligen. Die sozialdemokratischen Tageszeitungen allein sind es, die konsequenz zu jeder Zeit die Interessen der Arbeiter vertreten. Es vergeht kein Streik, keine Ausperrung oder auch sonst irgend eine Differenz, was nicht von den Parteizeitungen sofort mitgeteilt würde. Dafür sollte man aber auch von den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern erwarten, daß sie die Arbeiterpresse abonnieren und sich über die wirtschaftlichen Kämpfe auf dem Kaufenden erhalten sollten. Das ist aber, wie die oben angegebenen Statistiken bezeugen, bei weitem nicht der Fall. Die Gewerkschaftsblätter, welche sämtlich, mit Ausnahme des Parteiblattes für Deutschlands Bundesrunder, wöchentlich einmal und noch seltener erscheinen, sind in den meisten Fällen gar nicht in der Lage, über einen Kampf in Verlaufe

mit der gewünschten Schnelligkeit berichten zu können, weil in den meisten Fällen immer noch ein paar Tage nach dem Eintreffen einer diesbezüglichen Meldung vergehen, ehe die Zeitung erscheint. Diese Meldung, die gleichzeitig an die Parteipresse gelangt wird, kann von der letzteren, da sie täglich erscheint, natürlich sofort veröffentlicht werden. Diese Veröffentlichungen können ihren Zweck aber nur dann erfüllen, wenn die Parteizeitungen in den Gewerkschaftskreisen auch fleißig geleitet werden.

Selbstverständlich ist damit die Bedeutung der Parteipresse für die Gewerkschaften noch nicht erschöpft; es würde aber zu weit führen, wollte man ausschließlich darauf eingehen, welche Fülle von Material in den Parteizeitungen zur Kennzeichnung der Klassengegenstände zwischen Arbeitern und Unternehmern vorhanden ist. Es lag uns nur daran, einmal die Notwendigkeit des Abonnierens der Arbeiterpresse von dieser Seite zu beleuchten, und wenn die Gewerkschaftler die es noch nicht getan haben ihrer verjüngten Pflicht nunmehr nachkommen, haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Der gute Ton im Kaufmannsstande.

Das beleidigende Schimpfwort seitens der Chefs gegen den Angestellten für letzteren ein berechtigter Anlaß zu sofortiger Aufgabe seiner Stellung sein können, bewies eine vor dem Kaufmannsgericht anhängig gemachte Klage des Handlungsgehilfen Franz Schiller gegen das Agenturgeschäft von Alfred Gebitzki (Wargarine- und Cornedbeef-Depot). Kläger war am 1. März ds. Jrs. bei der besagten Firma in Stellung getreten, für ein Monatsgehalt von 50 M. nebst Kost, Logis und Provision. Am 20. Juni verließ er plötzlich seine Stelle, weil der Chef ihn „krautige Klammotte, elendes Viech, erbärmlicher Kerl“ zu titulieren beliebt hatte. Der besagte Chef bemerkte zu seiner Entschuldigung: „Für uns sonst haben wir doch die deutsche Sprache nicht.“ Kläger habe ihn durch sein ehrenwürdiges Benehmen gegen die „Uebertät“ zu gerechtem Unwillen gereizt. Auch habe er sich einmal vom Lehrlinge unberechtigt 20 M. aus der Portofosse geben lassen, die noch nicht zurückgezahlt seien. Kläger forderte dagegen Nachzahlung von 50 M. Gehalt für Juni nebst 31 M. für Kost, Logis und Speise. In dieser Rechnung hatte er als bare Entschädigung für Kost und Logis 150 M. für den Tag (seit 21. Juni) angelegt. Beklagter erklärte das für viel zu hoch; eine Entschädigung von 0.60 M. pro Tag sei völlig ausreichend. Das Gericht fand jedoch den Satz von 1.50 M. durchaus angemessen. Es komme bei der Berechnung der Kosten für Wohnung und Essen des Handlungsgehilfen nicht darauf an, was der einzelne Chef im besonderen für ausreichend halte, sondern was im allgemeinen als handelsgemäß für die Stellung und berechtigten Ansprüche des Handlungsgehilfen zu gelten habe. Ueberhaupt wurde die Forderung des Klägers vom Gericht bemilligt, aber 20 M. für das noch nicht zurückgezahlte Darlehen aus der Portofosse in Abzug ge-

bracht. Kläger sei wegen der beleidigenden Schimpfworte seitens des Beklagten vollberechtigt gewesen, seine Stellung sofort aufzugeben. Worte so beleidigender Art, dürfe ein Chef sich niemals gegen den Handlungsgehilfen erlauben, gleichviel welchen Grund zur Unzufriedenheit er zu haben glaube.

Wodurch der freie Verkehr gehemmt wird.

In vergangener Woche wollten die Metallarbeiter ein kleines Flugblatt verbreiten, und zwar sollte das in der Weise geschehen, daß ein Arbeiterlosler sich bei Beginn der Arbeit vor dem Betriebe aufstellen sollte, um jedem Arbeiter ein Blatt zu übermitteln. Heute sollte da bereit werden, morgen von demselben Verteiler dort. So wäre alles ohne Störung abgegangen. Aber die Polizei, bei der man um Erlaubnis nachgesucht hatte, verbot wegen Verletzungsbedrohung die Verteilung und ließ dem Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes, Genossen Heyne, folgendes Schriftstück zukommen:

Die beantragte Verteilung der Erlaubnis zur Verteilung des Flugblattes „An die in der deutschen Eisen-, Stahl- und Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ auf öffentlichen Straßen und Plätzen wird abgelehnt, da die Verteilung des Flugblattes geeignet ist, den freien Verkehr auf den Straßen zu behindern und das Publikum zu belästigen. Die Stempelgebühr von 1.50 M. folgt ambei zurück. Im Auftrage

Polizeibeamt. In einer Stadt von 170 000 Einwohnern bildet ein Mann, der frühmorgens Zettelchen verteilt, ein Verkehrsbehindernis. Und vor diesem Verkehrsbehindernis muß man die Stadt bewahren. Daher die Ablehnung. Es geht nichts über eine vorzügliche Polizeibehörde.

Es werden nicht genug Landflaben wegen Kontraktbruchs bestraft.

So jammen die Agrarier, nicht nur in Döbeln, sondern auch in unserer Provinz. In der Nr. 88 der Landwirtschaftlichen Wochenzeitung für die Provinz Sachsen erläßt die Landwirtschaftskammer für unsere Provinz folgende Bekanntmachung: Ermittlung Kontraktbrüchiger Personen. Mit der Zunahme der in diesem Jahre als kontraktbrüchig gemeldeten Personen hat leider die Zahl der wegen Kontraktbruchs bestraften nicht gleichen Schritt gehalten. Schuld daran ist u. a. d., daß die namentlich bei Ausländern ohnehin schwierigen Identifizierungsmittelens seitens der Herren Arbeitgeber meist nicht selten durch ungenaue und unvollständige Angaben über die Personalien des kontraktbrüchigen Arbeiters in Frage gestellt werden. Den Polizeibehörden, namentlich den Herren Amtsvorsteheren, ist es aus diesem Grunde häufig nicht möglich, die Identität einer Person, auf welche die sonstigen Angaben zutreffen, in ausreichender Weise festzustellen und ihre Bestrafung zu veranlassen. Wir richten deshalb an die Herren Arbeitgeber das dringende Ersuchen, künftighin bei Anmeldung kontraktbrüchiger Personen nicht, wie

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Nussbaum^s
grösste

Schürzen-
Tage.

Ein Posten
Staubmäntel
½ lang und 150 cm lang
Stück 6⁵⁰ 5⁷⁵ 4⁹⁵

Kamburger
Engros-
Lager

Leopold Nussbaum
Halle a. S. G. m. b. H.

Hausschürzen mit Volant aus pa. 48 Pf.
Schürzenstoff verarbeitet, reich garniert
Hausschürzen aus einfarb. und gestreiften Schürzenstoffen mit Volant und Laiche 95 Pf.
Hausschürzen aus hellen aparten Schürzenstoffen mit Volant und Laiche, reich garniert 135 Pf.

Wirtschaftsschürzen 75 Pf.
aus Ia. Schürzenstoffen in gefaltet und kariert
Wirtschaftsschürzen 125 Pf.
mit Träger, extra weit, reich garniert
Wirtschaftsschürzen 150 Pf.
mit Träger, mit reicher Garnitur, extra weit mit Volant und Laiche

Reformschürzen 95 Pf.
aus prima Schürzenstoffen, reich garniert, neuester Schnitt
Kleiderreformschürzen 135 Pf.
aus karierten Stoffen, gut beiegt
Kleiderschürzen 175 Pf.
aus Ia. Schürzenstoffen mit Volant u. Laiche, reich garniert

Sämtliche Schürzen sind in einem unserer Fenster zur Ausschau gestellt.

Auf sämtliche Schürzen ohne Ausnahme Rabatt - Marken.

Tändelschürzen 28 Pf.
aus Batist mit Stickerei und Einfas
Tändelschürzen 28 Pf.
aus bunten Stoffen mit eingewebter Kante
Tändelschürzen 55 Pf.
in Feinen, Cretonne u. Käber reich garniert

Tändelschürzen 125 Pf.
aus Band u. Spitzen auslammengelegt, mit feinen Borden
Tändelschürzen 95 Pf.
aus Alpaca, reich beiegt
Tändelschürzen 135 Pf.
mit Träger aus guten, Batist-Stoffen reich beiegt

Kinderschürzen 18 Pf.
aus gefreister Stoffen in allen Größen
Kinderschürzen 65 Pf.
aus schwarzem Alpaca in verschiedenen Größen
Kinder-Träg.-Schürz. 45 Pf.
in guter Ausführung

Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Zeitz.

Sonnabend, den 25. August ds. Jrs. abends 9 Uhr in Kämples Restaurant, Schützenstraße, hier

Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Revoldt über: Gewerkschaften und Genossenschaften. 2. Beschlußfassung über Lokal-Unterstützung. 3. Verbands-Angelegenheiten und Beschlüsse.
Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt notwendig.
Der Obige.

Empfehle meine unübertroffenen durfstillende **Erfrischungsbombon** und **Brause-Bombon.**
Carl Tornow Nachf. Rob. Schirmer, Leipzigerstraße 82 u. Ransfelderstraße 43.
Bestellungen jed. Art beizugewähren
Alb. Lange, Postfach 20.

Ammendorf u. Umg.

Gr. Saison-Räumungs-Verkauf
in braunen und roten Spangen-, Knopf- und Schnürschuhen, Knopf-, Schürftiefeln, Kinderschuhen, alles in großer Auswahl zu extra billigen Preisen.
W. Wänscher.

leider üblich, mir deren Vor- und Nennamen, sondern auch die Nationalität — Geburtsort nebst Berufs- bezugs- haupt- mässigkeit oder Gouvernement — möglichst genau anzugeben. Demzufolge werden wir auch für die Zukunft unsere Bekanntmachungen von kontrahierten Personen in der Wochenchrift auf diese Personalien so weit wie möglich ausdehnen.

Leider haben die Agrarier nicht mehr, wie im Mittelalter das Recht, ihre Landhäuser, wenn sie entziehen wollen, selbst brennen, hängen oder vierteilen zu lassen. Leider, leider sind diese herrlichen Zeiten vorbei. Jetzt aber feste angepaßt, damit der Staatsanwalt jeden, das es bei den Agrariern nicht gefällt, schleunigst festnehmen und ihn möglichst recht lange hinter Schloß und Riegel legen. Damit Crempel statuiert werden und zwar möglichst abschreckend.

* Zur Differenz der Bildhauer und Staffleure bei der Firma Werfel erhalten wir von letzterer mit Bezugnahme auf die beiden Notizen in Nr. 193 und 194 des Blattes folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung: „In allererster Linie muß ich den Vorwurf des Zerbrüchens ganz entschieden zurückweisen. Die von mir in Halle eingeführte Reliefmalerei hat mit der freischwebend mobilierbaren Bildhauerarbeit nur dann eine gemeinliche, doch die Wirkung der fertigen Arbeit ungleich die gleiche ist, alles andere, insbesondere die Art und Weise der Herstellung geschieht mit ganz anderen, bei Bildhauerarbeiten gar nicht in Betracht kommenden Hilfsmitteln und Werkzeugen, so daß der Modellier, welcher vorher in die Technik nicht eingeweiht ist, nicht inlands in Reliefmalerei ausführen kann. Ein gewisses Maß an Gewerbekenntnis, Reliefmalerei, haben dieselbe Bedürfnisse, ihr Gewerbe auszuführen, als jeder andere Handwerker und weder der Bildhauer noch der Staffleure oder Maler können ihnen daselbe beibringen. Es arbeiten ja in fast allen Städten Reliefmalerei, warum sollen dieselben denn nicht in Halle für Brot finden. Was ich denn da ein Zerbrüchen zu finden? Im Gegenteil haben unsre Gehilfen teilweise sogar noch höhere Löhne erhalten als tariflich festgelegt ist. Die ganze eingeleitete Arbeitsunterbrechung und Störung des Geschäftes scheint mir mehr auf irgend eine persönliche Sache eines Mitarbeiters der Staffleure, als nie auf allgemeinen Mißmut hinzuweisen. Ich hoffe jedoch, daß die Sache bald beigelegt ist und auch das gute Einvernehmen, welches bis jetzt in unserm Gesäfte herrscht hat, wieder hergestellt wird.“

* Der Arbeiter-Bildungs-Verein Halle hat am 2. September ein Kinderfest im Volkspark in Vorhütten genommen. Das Fest betraf aus Gartenfanzert der Schönerbuchenkapelle, Kinderfesten, Steigenlassen eines Luftballons, Lampionumzug u. s. w. Der Eintrittspreis betrug 10 Pf., wofür jedes Kind ein Getränk überreicht wird.

* Durch Aufbringen von der Straßenbahn kam gestern mittags ein Kind von der Baderstraße Ecke Schillerstraße, ein Jahr alt, am Nachmittag, schwerer zu Schaden. Der Verunglückte war in voller Fahrt von dem hinter dem Motorwagen Nr. 57 fahrenden Anhängewagen Nr. 27 abgeprungen und ist schwer verletzt, das Kind ist schwer verletzt und in voller Fahrt von dem Motorwagen Nr. 27 abgeprungen und ist schwer verletzt, das Kind ist schwer verletzt. Der Wagen wurde vom dem Fahrer trotz des Unglücks nicht angehalten, was seitens des Publikums sehr auffällig bemerkt wurde.

* In die Landesirrenanstalt Nietleben überführt wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Schreiber Salzen aus Efurt, der im Glacé seine Geliebte ertrug.

* Ein kleiner Knabe entfiel gestern Abend gegen 9 Uhr durch eine Ausbeule eines anziehend etwas angelegenen Kleines mit andern Knaben. Der ausgelegte Mann wurde schließlich durch einen Polizeisergeanten zur Wade gebracht.

* Gestorben sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle: Sid 74 Personen und zwar an: Dredndurchfall 10, Darmtuberculose 2, Magenkrebs 2, Pneumonie 6, Atrophie 3, Osteomalacie 3, Hernialbildung beider Schenkel 1, Gehirnhautentzündung 1, unvollständiges Aortenklappen, Aortenarteriosklerose 1, Echinokokkus 2, Altersschwäche 1, Atherosklerose 1, Embolie 1, Verkalkung 1, Nieren 1, Herzfehler 2, Mittelohrentzündung 1, Darmkrebs 1, Lungenschwindsucht 2, Darmkrebs 2, Bluthruft 1, dasu Totgeburt 1. — Darunter befinden sich 15 in hiesigen Krankenanstalten verstarbene Kranken.

In Halle-Nord verstarben in derselben Zeit 32 Personen, und zwar an: Gehirnschwäche 2, Myodegeneratio cordis 1, Altersschwäche 1, Atherosklerose 1, Gehirnhautentzündung 1, Unterleibskrebs 1, Lungenschwindsucht 1, Magen- und Darmtuberculose 1, Magenentzündung 1, Dredndurchfall 3, Gastroenteritis 3, Magen Darmtuberculose 4, Diptheritis 2, Scharlach 1, Tuberculose der Wirbelsäule 1, in Folge Selbstmords durch Schrauben 1, Darmtuberculose 1, dasu Totgeburt 2. — Darunter befinden sich 5 in hiesigen Krankenanstalten verstarbene Kranke.

Gemeindezeitung.

Gemeinderat Klein-Wittenberg. In der Sitzung am 20. August wurde die Bewahrung der Einkommenverhältnisse und des Vermögens beschlossen. Demzufolge wurden die Herren Hermann Friedrich Henkel, Schmidt, Dönnecker und Katschka als Stellvertreter der Herren Hermann Henkel, Neumann, Meier und Fröbe. Da sich die hiesige Lehrerzunft weigert, beim Kinderfest am 2. September mit teilzunehmen, beschloß die Mehrheit der Versammlung, das Fest doch abzuhalten. Als Beschußkomitee wurden die Herren Daniel, Günthel, Hell und Günther gewählt. Nach vorliegender Bestimmung der hiesigen Villa wird die Einfahrt nur soweit genehmigt, daß die Lospflege mit den beiden großen Bäumen abhandelt.

Stellvertreter die Herren Hermann Henkel, Neumann, Meier und Fröbe. Da sich die hiesige Lehrerzunft weigert, beim Kinderfest am 2. September mit teilzunehmen, beschloß die Mehrheit der Versammlung, das Fest doch abzuhalten. Als Beschußkomitee wurden die Herren Daniel, Günthel, Hell und Günther gewählt. Nach vorliegender Bestimmung der hiesigen Villa wird die Einfahrt nur soweit genehmigt, daß die Lospflege mit den beiden großen Bäumen abhandelt.

Literatur.

Der Wahre Jacob hat jedoch die 17. Nummer seines 28. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder Der Jar vergebens! und Im Kolonialamt sitzt's sowie die weiteren Illustrationen Die Viehzüchterpreise, Robert Fischer u. s. w. Der letzten Zeit der Nummer bringt Gebilde und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die novellistische Skizze Die Wohlthäterin von A. Friedrich. Der Preis der 14 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

Aus dem Reich.

Vornum. Arbeiter-Risiko. Auf dem Kalnter Vorkonferenzen wurde ein Arbeiter durch herabfallende Galgklumpen getötet. Ein zweiter ist schwer verletzt.

Kaiserkronen. Ruhrereplosion. Ein Wert der Kaiserkrone Schopf ist in die Luft geflogen. Zwei Personen wurden getötet, ein schwer verletzt.

Koburger. o. in Rußland erschlagen. Ein Eisfeld wurde der Hölle beigesetzt, als er einem Auswieser, der bei ihm ausruhte einen Platz im Stalle anzuweisen wollte, von dessen Pferd totgeschlagen.

Elberfeld. In die Dinstie getödtet. Der Stationsbeamte Adernann wurde auf dem Bahnhof von einem Personenzug überfahren und getödtet.

Frankfurt a. M. Nach dem Genuss von Tollkirschen, die es in den Anlagen am Main gepflückt hatte, starb ein vierjähriges Kind an Vergiftung.

Straßburg. C. D. Der frühere Reichstagsabgeordnete Puch wird außer wegen Unterdrückung auch wegen Einnahmestückelvergehen strafrechtlich verfolgt. Auch soll sich bereits in Amerika befinden.

Vermischtes.

* **Das Erbeben in Chile.** Die Meldungen über die Erdbebenkatastrophe sind widersprüchlich, doch stimmen sie alle darin überein, daß die Not sehr groß ist. Da in Chile jetzt Winterzeit ist, so haben die von dem Unglück Betroffenen sehr unter der Kälte zu leiden. Auch fehlt es trotz aller Hilfsaktionen an den nöthigen Lebensmitteln. Folgende Meldungen liegen nach aus Valparaiso vor:

Über 200 000 Menschen sind obdachlos. Unter dem Einfluß der Kälte und des Nahrungsmangels entstehen Krankheiten, die durch Fieber und Versterben fortgeführt werden. Von der Plaza Victoria oftmals einseitlich der Avenida Brasil ist die ganze Stadt zerstört. Das Geschäftsviertel einschließlich der Banken ist weniger beschädigt. Das Erbeben hat größtes Verwüstungen verursacht, als das Feuer. Durch das Erbeben wurden die Friedhöfe zerstört und die Mehrzahl der Gräber freigelegt. Dies in Verbindung mit den zahlreichen unbeständigen Leiden hat die Gefahr einer Epidemie heraufbeschworen. Die Behörden haben, da es an Arbeitskräften mangelt, um die Gräber zu schließen und die Leiden zu beseitigen, angeordnet, daß bei Kalt und Salpeter beschützt werden. Die Beisetzung der Toten in Papadua und Apelella befehligt ist. In Lima fügte die Katastrophe des Langenzeit-Verdichtens ein. Zwei Offiziere wurden von den Steinsplittern erschlagen. Die Wunden von Rogelto und Letzter wurden zerstört. Dabei wurden 50 Personen getödtet und 150 mehr oder minder verletzt. Die Regierung hat einen Kredit von 100 Millionen Dollars zum Wiederaufbau der Stadt Valparaiso genehmigt. Das kaisersche Hilfskomitee in San Francisco sandte 10 000 Dollar Unterstützungsgelder.

* **Im Brunnenanstalt in Uccle.** Die Arbeiten zur Rettung der in Uccle (Belgien) verschütteten drei Brunnenarbeiter sind ausgehen worden, nachdem man bis auf den Boden des Brennens gelangt war, ohne auf die Verunglückten oder deren Leiden zu laßen.

* **Wagenlenkungsstropf.** Infolge eines telephonischen Mißverständnisses fuhr in Wetzberg (Nuremberg) ein Güterzug auf einen Personenzug auf, wobei hien Wagen zertrümmert und zwei Beamte verletzt wurden.

* **Ein „armer Teufel“ als Erbe gesucht.** Nach einer Bekanntmachung des Gemeindeverwalters von Lindlich kam nun ein Arbeiter Vöhl eine Erbinhaft in Höhe von 200 000 Reichsmark in der Wägung, daß die Vermögende nebst ihrem Erben im Jahre 1850 ein 68 jähriger Mann, besitzt seit Jahrzehnten keine feste Wohnung mehr, freistellend

mehr bettelnd durch Detschland und Dentschland. Er ist außiß in der Gegend von Zetichen in Böhmen gefangen worden, gegenüder anderen Bandenführerinnen fungierte er sich, daß er den Sommer über sich in Sachien und in der Mark Brandenburg aufhalten werde. Der Gemeindeführer von Windisch-Kamnit erwiderte die Behörden, daß der „arme Teufel“ im Betretungsalte angehalten werde, damit ihm seine Erbinhaft zugestell werden kann.

* **Erster der Berge.** Der 28 jährige Dr. jur. Weber aus Wien ist in den Riedertauern abgestürzt und tot geblieben.

* **Abgestürzte Postkutsche.** Die Postkutsche Arols-Üng ist im hinteren Schauffagertal (Graubünden) infolge Scherens von den Berge über den Straßenberg hinabgeraten und den beiden Abgang demontiert. Eine Frau Beiwette aus Gillingen (Nürtingen) wurde dabei getödtet, der Seilschneider schwer verletzt und der Wagen gänzlich zertrümmert. * **Folgen einer Finntwelle.** Der nach Dubeck (Britisch-Nordamerika) unterwegs befindliche Kreuzer Dominion ist auf einen Eissen gelangt und hat schwere Schäden erlitten. Dieser Unfall wird mit dem jüngsten Erbeben in Verbindung gebracht und auf eine Finntwelle zurückgeführt, die nach dem transatlantischen Dampfer Mansollaria zum Zerbröcknis wurde.

Letzte Nachrichten.

Revolution in Ostpreußen. Petersburg, 22. August. Die Strana meldet: 142 2 h e malige Dumamitglieder, die der Abgeordnete Manis fest unterzogen haben, wurden vor Gericht gezoget und sind bereits des Wahrechts schuldig erklärt worden. Der Staatsanwalt verurteilt die Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von je 3000 Rubel. Die Angeklagten haben den verurteilt, da sie der Aufforderung des Gouverneurs von Mithoga ausseinberzugeben, beaufmeten (?) Widerstand geleistet haben.

Petersburg, 22. August. Trotz offizieller Deminenz erhalten sich die Gerichte, daß für die baltischen Provinzen, sowie für den Kaufkas und Polen Lokalisierungen erzichtet werden sollen.

Essen, 22. August. Nach einem gestern gefassten Beschuß der Centralparlamentung der Sozialisten Deutschlands wird die nächstjährige Generalkonferenz in Würzburg stattfinden.

Dresden, 22. August. In einem hiesigen Hotel begiffte ein Kaufmannsrau ihr siebenjähriges Tochterchen und damit sich selbst durch Nylol.

San Sebastian, 22. August. Die Zahl der Streikenden beträgt 10 000. Die Regierung ordnete an, daß bedeutende Truppenverfahrungen nach Bilbao gehen. Die Arbeiter fordern den Achtstundentag, 50 Prozent Lohnerhöhung für außerordentliche Arbeit und Anerkennung der Organisation.

New York, 22. August. Ein amtlicher Bericht des Gouverneurs von Valparaiso an den Präsidenten von Chile besagt, daß die Stadt derart zerstört ist, daß sie als völlig unrichtig bezeichnet werden könne. Alle hier in New York entretenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Lage in Chile überall eine schreckliche ist.

Der Meeresboden in der Bucht von Valparaiso hat sich verändert und erfordert so neue Sondierungen.

Viele Gefangene, die während des Erbebens entpfrungen, haben in Valparaiso, Calablanca und Wino bei Mar Verbrechen begangen, 50 derselben wurden öffentlich erschossen. Unter den zerstörten Gebäuden befindet sich das deutsche Hospital, sowie das Zöglingshaus Deuber & Komp. In Santiago werden die Verluste auf 1 1/2 Millionen Dollars geschätzt; in Abancua wurden neue Erberstörungen verübt.

Für Unterstützung russischer Parteigenossen.

Durch E. Koch auf Liste 49 510 Mk., auf Liste 50 510 Mk., durch Kästner auf Liste 7 325 Mk., auf Liste 8 220 Mk., auf Liste 11 425 Mk., durch Feitel auf Liste 98 020 Mk., auf Liste 94 620 Mk., durch S. Schmidt auf Liste 100 18 45 Mk., durch Volnow auf Liste 77 475 Mk., durch E. H. — Wirt.

Zeitg.

Die Kundstiftstelle Zeit in allen gewerblichen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten über Ullrich, Schulden und Unfallversicherung, Mißfragen, Dienstboten Angelegenheiten u. s. w. befindet sich in der Ritterstraße 18 und ist geöffnet Sonntag, Mittwoch Freitag von 6-8 Uhr abends.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Belegen einer Zeitmarke ändert daran nichts.

Verantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbürg in Halle.

Konsumverein Halle-Giebichenstein u. Umg.

In unseren Verkaufsstellen: Eichendorffstr. 24, Gabelbergerstr. 9, Steinweg 2, Glauchaerstr. 40, Bölanerstr. 5 und Schlettaun ist von heute ab zu erhalten:

Neuer Delikatess-Sauerkohl à Pfd. 7 Pf.
Selterwasser à Flasche 6 Pfg., Blonden à Flasche 8 Pfg.

Der Vorstand.

Freitag Schichtfest. H. Richter, Zeit, Schülersstraße. Freitag: Frische Würstchen, Wirtshaus F. Bernisch, Zeit, Mühlstr. 5.

Freitag Schichtfest. Franz Neumann, Zeit, Nikolaistr. 6. Gäumnahmen jeder Art liefert billig A. B. Adershausen, Mühlstra. 10.

Anzüge repar. (and. bügelt u. Hoß) f. Hirsch, Kanthaus, Freitag. Ein sauberer Junge von 15-17 Jahren wird bei hohem Lohn gesucht. Zu erlangen bei

Erstes Sommerfest unter Mitwirkung sämtlicher Bezirksvereine. Sämtliche Turnvereine und Arbeiter sind herdurch eingeladen. Der Vorstand.

Merseburg. Merseburg. Sonntag den 26. August abends 6 Uhr im Bellevue Vortrag des Herrn Prof. Hartmann aus Leipzig über: **Alkohol und das Kind.** Eintritt frei. Zahlreicher Besuch erbeten.

Turn-Verein „Fichte“, Indewell u. Umg. Sonntag, den 26. August, nachmittags 3 Uhr im Burgschloßchen zu Burg. **Erstes Sommerfest** unter Mitwirkung sämtlicher Bezirksvereine. Sämtliche Turnvereine und Arbeiter sind herdurch eingeladen. Der Vorstand.

Zwei tüchtige Korbmachergehilfen sofort auf dauernde Beschäftigung gesucht. Tschobert, Gröner Str. Nr. 7. **3-4 tücht. Nietenwärmer** sucht Gust. Kampmann, Halle, S. Aufschloß, Neuz. Delsbücker. 26. **Dr. Spiegel, v. berl. Herleitungsk. 3b.**

Präzisions-Uhren

in bekannter Roellität.

C. Frantz,

Burgstrasse 60. Preisliste gratis und franco. Sämtliche Parteidriften empfiehlt die Volkswirtschaftshandlung, Sars 42/43.

Ständesamtliche Nachrichten. Galle (Süd. Steinweg 2), 21. August. Aufgebote: Fischer Gestard und Marie Fischer (Hortstraße 3). Kellerer Groke und Elisabeth Wlan (Magersleben und Anhalterstraße 3). Arbeiter Bahn und Wälmde Kahlmann (Hortstraße 4) und Saalberg 2. Kaufmann Buchmann und Marie Neumann (Schmerstraße 22 und Widdo-Wüchtersstraße 7). Kaufmann Heinrich und Marie Schumann (Feldbahn und Gr. Werthe 67).

Erntedreher Scholz und Emma Wlan (Werthe 67, Brühlisch und Wiltendorfer). Amtsrichter Schone und Berta Schüller (Balde und Dortmund). **Eheschließungen:** Arbeiter Jung und Marie Schäfer (Hortstraße 11 und Antzstraße 3). **Ehesor:** Arbeiter Schönl (Lauenstraße 4). Hilfsdremmer Hilt (Hortstraße 1). Arbeiter Güthe (Hortstraße 3). Arbeiter Densel

(Rustigstraße 4). Buchhalter Schrader C. Rindl. Kaufmann Reich C. Kalmsch. D. Buchhalter Weizner C. (Rustigstraße 17). E. Schönl. Weyer C. (Hortstraße 2). Schlichtermeister Speck E. (Magdeburgerstr. 7). Mittelchullehrer Wauerla C. (Waldstraße 11).

Geborben: Schneider Wilhel L. 6 R. (Schmerstraße 8). Lohnerber Martin L. 3 R. (Rustig 10). Arbeiter Schönl L. 8 R. (Hortstraße 7). Erntedreher Müller C. 13 R. (Dorastienstraße 8). Zimmermann Rautenschlader Cohn J. 1 Jahr (Rindl). Arbeiter Gandler, 63 J. (Rustig 4). Arbeiters Adolph L. 6 J. (Rindl). Arbeiter Friedrich L. 6 J. (Rindl). Weizner C. 13 R. (Rustig 10). Bruchmann C. 13 R. (Rustig 10).

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 23. August

Nr. 34

Schwere Arbeit.

Humoreske aus dem Seemannsleben.

Von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Schramm war gerade wieder ins Zimmer getreten, als sie zurückkehrte, und kam ihr mit einem selbstbewußten Grinsen entgegen; aber beim Anblick ihres Gesichtes verschwand das Lächeln von seinem eigenen, und er wartete in nervöser Spannung auf schlimme Nachrichten.

„Oh jeh, oh jeh!“ stöhnte seine Frau.

„Wat is los?“ sagte Herr Schramm ängstlich.

Frau Schramm stützte sich auf den Tisch und schüttelte verzweifelt ihr Haupt.

„Hefft se mi utfunn'n?“ fragte Herr Schramm.

„Slimmer as dat!“ sagte seine Frau.

„Slimmer as dat!“ sagte ihr Gatte, dessen Einbildungskraft sich nicht so hoch aufzuschwingen vermochte. „Wat kann dat sien?“

„He is dod,“ sagte Frau Schramm feierlich.

„Dod!“ wiederholte ihr heftig erschreckender Gatte.

Frau Schramm schnob leise, und die Zeitung ergreifend, las sie langsam, nur durch einzelne Stoßseufzer ihres Gatten unterbrochen:

„Der unglückliche Schutzmann, welcher neulich überfallen wurde, ist gestern sanft entschlafen. Die Gräfin ist vor Schmerz gebrochen und weigert sich, das Serbezimmer zu verlassen. Verschiedene Mitglieder der königlichen Familie haben ihr Beileid telegraphiert und —“

„Wat is dat?“ unterbrach sie der erstaunte Zuhörer.

„Jä heff de verlehre Stell' vorlesen,“ sagte Frau Schramm, die zu sehr in ihre Lektüre über den Tod eines wohlbekannten Edelmannes vertieft war, um an die Abänderungen zu denken, die sie für einen Schutzmann passend machen würden.

„Hier is it!“

„Der unglückliche Schutzmann, welcher neulich überfallen wurde, ist gestern abend sanft in den Armen seiner Frau und seiner Familie entschlafen. Man glaubt, daß der Schurke auf See ist.“

„Jä wull, he weer 't,“ sagte Herr Schramm betrübt. „Jä wull, he weer irgendwo, blois nich hier. De Idee, so'n zarten Menschen to'n Schutzmann to. maken! Un darbi heff ic em kum anröhrt.“

„Verspreek mi, dat du nich utgahn willst!“ sagte seine Frau unter Tränen.

„Utgahn?“ sagte Herr Schramm sehr energisch. „Utgahn? Gläufst du denn egentlich, ic bin verrückt? Jä bliew hier, bit dat Schipp seilt, un denn sohr ic in 'ne Droschl' hen. Woto sull ic woll utgahn?“

Er saß in einer entsetzlichen Verfassung in der dunkelsten Ecke des Zimmers und sprach nur in Ausdrücken größter Bitterkeit mit seiner Frau über die erstaunliche Zerbrechlichkeit der Mitglieder der Schutzmannschaft.

„Jä will keenen wedder anröhren, solang as ic leeben doh,“ sagte er. „Un wenn du mi een inslapenen in sien Stohl hier einbringen best, ic wurr em nich anröhren.“

„Dat kummt allens von de Superee,“ bemerkte Frau Schramm.

„Jä will keenen Druppen wedder anröhren,“ beteuerte Herr Schramm schauernd.

Er hatte den Geschmack an seiner Pfeife verloren und saß in brütendem Schweigen da, bis ihm die Notwendigkeit einfiel, weitere Gründe für seine andauernde Anwesenheit in der Wohnung zu finden. Frau Schramm stimmte ihm bei, und so stellten sie denn zusammen eine Liste von Verbesserungen auf, die jede Minute seiner freien Zeit in Anspruch nehmen würde.

Er arbeitete so fieberhaft, daß es sprichwörtlich wurde, und die einzigen Augenblicke, wo er sich sicher und glücklich fühlte, waren, wenn er im Schlafzimmer hinter verschlossenen Türen arbeitete. Herr Schmidt schob es auf eine Krankheit und unterhielt sich eine ganze Stunde lang voll Sorge darüber mit Herrn Bäre, ob es wohl ansteckend sei.

Langsam bergingen die Tage, bis nur noch zwei nachgeblieben waren, und er sich in einem solch nervösen und überarbeiteten Zustande befand, daß Frau Schramm fast ebenso sehr den Tag seiner Abreise herbeisehnte wie er. Um ihn zu trösten, las sie ihm einen Absatz vor, daß die Polizei die Verfolgung als zwecklos aufgegeben habe. Herr Schramm schüttelte aber den Kopf und sagte, das wäre nur eine Falle. Um der Gerechtigkeit auch weiter ein Schnippchen zu schlagen, machte er sich dann daran, ein Verdeck für den Kinderwagen herzustellen.

Er war hiermit beschäftigt, als seine Frau ausging, um einige Einkäufe zu besorgen. Das Haus war, als sie zurückkehrte, still und ruhig, und nichts deutete darauf hin, daß sich etwas Ungewöhnliches ereignet habe; aber als sie ins Zimmer trat, fuhr sie mit einem Schrei zurück, solch ein Anblick bot sich ihren Augen. Herr Schramm war in kriechender Stellung auf dem Sofa, sein Gesicht in den Kissen vergraben, während das eine Bein krampfhaft in der Luft umherfuhr.

„Kork!“ schrie sie auf, „Kork!“

Als Antwort kam ein hohles Gestöhne aus den Kissen.

„Wat is nu los?“ schrie sie in ihrer Angst. „Wat is nu los?“

„Jä heff em sehn,“ sagte Herr Schramm mit zitternder Stimme. „Jä heff 'n Gespenst sehn. Jä keel gerade ut'n Finsten rut achter de Gardin, as it vordie keem.“

„Parrenkram!“ sagte seine Frau.

„Sie n Gespenst,“ sagte Herr Schramm, eine natürlichere Stellung einnehmend und heftig schauernd, „roden Badenbarr, witte Hanschen un allens. It partruljeert hier up un dahl in de Straat. Jä warr't verrückt von. Tweemaal is it oörbikamen.“

„Anbildung!“ sagte seine Frau, ganz erschrocken über diesen Stand der Dinge.

„Jä heff Angst, it will mi hosen,“ fuhr Herr Schramm mit wilden Blicken fort. „Jede Minut gläuw ic, dat it to'r Dör rin:nnit un mi upfordert, mittolamen nah de Wack. Jede Minut gläuw ic, dat it mit sien wittet Gesicht dörr de Schieben kikt un mi angasst.“

„U. makt di nich so 'ne Gedanken maken!“ entgegnete seine Frau.

„Jä heff it so düttlich sehn, as ic di sehn doh,“ beharrte der zitternde Heizer. „It marschierte up un dahl un speelte sie! gerade so up, es it deh, as ih noch leef de.“

„Jä will dat Rulo runner laaten,“ sagte seine Frau.

Sie ging ans Fenster und war im Begriff, das Rouleau herunterzulassen, als sie plötzlich mit einem unwillkürlichen Schreckensruf zurückfuhr.

„Kannst du 't sehn?“ schrie ihr Gatte.

„Nä,“ sagte Frau Schramm, die rasch wieder zu sich kam. „Maal Dine Dogen tol!“

Der Heizer sprang auf seine Füße.

„Bliew torlig,“ sagte seine Frau, „keel nich ut!“

„Jä mutt,“ entgegnete ihr Gatte.

Seine Frau warf sich ihm entgegen, aber er stieß sie aus dem Wege und stürzte ans Fenster. Dann ließ er das Rinn sinken und murmelte unzusammenhängende Worte, denn der Geist des roten Schutzmannes war deutlich sichtbar. Die hochmütige Haltung seines Kopfes und das pendelgleiche Schwingen seiner Arme fehlte allerdings, denn er quälte sich in höchst fleischlicher Weise ab, einen widerpenstigen Hausierer zur Wache zu befördern. In den Zwischenpausen des Kampfes piff er laut auf einer Flöte.

"Bamberdar!" sagte Frau Schramm nervös. "Grad as Abendig, sind id."

Der Heizer beobachtete, wie die Menge die Straße hinaufzog, dann wandte er sich um und blickte seine Frau an.

"Darf du Lust, to hören, wo id dat finden boh?" donnerte er los.

"Nisch vör dat Kind, Kork!" flehte Frau Schramm, zurückweichend.

Der Heizer betrachtete sie schweigend, und sein Wesen jagte ihr solche Furcht ein, daß sie schnell Karl August Schramm aus der Wiege riß und vor sich hinhielt.

"Du heft mi hier fasthollen," sagte Herr Schramm mit einer Stimme, die von dem Mitleid, das er mit sich selbst empfand, zitterte, "na to drei Wälen. Drei Wälen lang heft id miene Lieb verswendt, mien beeten freee Lieb, um mien Geld mit Kimmertwagenmaaken un Malereen un Tapetenankleeftern un all so'n Kram. Id heft mi to 'm Uhlenseepegel hier in Huus maak tun heft mi affmaracht as'n Luchthüßler. Wat kannst du to dien Verteidigung seggen?"

"Wat fällt di in?" sagte Frau Schramm, die jetzt wieder zu sich gekommen war. "Id kann doch nisch vör dat, wat in de Zeitung steiht! Wo kann id da weeten, dat de Schutzmann, de surben is, nich dien Schutzmann wesen is?"

Herr Schramm blickte sie scharf an, aber sie begenete seinem Blick mit ehrlichen und kindlich reinen Augen. Dann, als ihm zum Bewußtsein kam, daß er seine kostbare Zeit verschwende, griff er nach seiner Röhre, und als Nr. 1615 mit seinem Opfer um die Ecke bog, machte er sich in entgegengegesetzter Richtung davon, um in althergebrachter Weise den kurzen Rest seines Landaufenthaltes, der ihm noch verblieb, zu verbringen.

Die Lage der Duma.

Es ist die Heimat, der wir uns nähern — im dampfenden, stöhnenden Zuge. Des seltsam bange Gefühl: Wir kommen in das „neue“, in das „freie“ Rußland. Glende kleine Hütten und weite Felder, — graues, ödes Einerlei.

— Ihren Post! — Der Gendarm bewillkommnet uns mit dem Gang des offiziellen Rußland — wie früher! — Dann — der Bahnhof — die eiligen Fragen der Gepäckträger, das hastige Treiben auf dem Perron — viele frohe Heimatsgrüße. Aber hier überall die finsternen Gestalten, ein häßliches Gefühl von Unruhe und Mißtrauen unter diesen durchdringenden Blicken. In der Sonne glitzern Waffen. Wie ein Bild aus feindlichem Lager.

Jollrevision. — Ein blasser, junger Offizier mustert das Publikum. Das nervöse Zucken um den feinen Mund verrät seine Erregung. In gleichgültig ruhiger Haltung lehnt er am Pfeiler und wartet.

Aus einem Koffer werden einige Broschüren gezogen. „Ah! Bücher!“ Man holt den Offizier. Auf seinen Wink wird der Koffer weiter durchstöbert. Mit schlanken Fingern blättert er in Heften und Lehrbüchern. Jetzt schaut er auf. Man hat ihm einige Bücher mit so „verdächtigem“ Titel gereicht. Ueber sog-ale Fragen. Ein verächtliches Lächeln. Dann tritt er an die Dame heran, höflich grüßend: „Haben Sie noch andre Bücher, keine rote Bücher?“

Wie seltsam die Frage klingt, jetzt, seit die Freiheit der Presse verkündet ist! Die Menschen hier scheinen sich schwer von allen Gewohnheiten loszusagen.

Endlich kann ich mein helles bequemes Coups befehlen. Und der Zug rollt weiter — hinein in das frisch atmende Leben . . .

Neue Worte, neue Gespräche und neue Menschen . . .

In jeder Abteilung des Wagens wird eifrig debattiert, nach russischer Art: mit viel Temperament und Ueberzeugungskraft. Ganze Worte fliegen zu mir herüber. Es ist interessant zu beobachten. Alle Gespräche schließen sich im engen Kreis um das eine große Wort „Unsre Duma“. Und alle, von dem jungen Armenier mit seinem heftigen, überschäumenden Urteil über die „suchtsam kostenden Schritte der bourgeoisen Vertreter“ bis zum warmenden Professor — alle leben in der Duma den Wendepunkt — die große Bedeutung des Augenblicks.

Ueberall zerschnittene Zeitungen und in aller Munde die Namen der populären Redner.

Ein Passagier macht uns auf ein eigentümliches Bild aufmerksam: Eine Anzahl Bauern hart am Glas. Sie winken und rufen uns etwas zu. „Sie wollen Zeitungen haben,“ erklärt uns jemand. Und wirklich, jetzt verstehen wir ganz deutlich: „Gazetku! Gazetku!“ Es war wie ein jubelnder Gruß. Dose Zeitungsblätter fliegen aus den Fenstern. Ein Bauer

fängt sie auf und im heiligem Ernst sammelt sich alles um den bärtigen Postler.

Auch an der nächsten Station strecken sich uns zahlreiche Hände entgegen. Ein kleiner Kreis bildet sich sofort um den glücklichen Besitzer einer Zeitung.

Das scheint aber „verbotene Ansammlung“ zu sein, denn ein Gendarm fährt mit kitzelnden Sporen und heftiger Stimme dazwischen.

Eine kleine Stadt mit engen Gassen. Armelige jüdische Geschäfte und Handwerkerbuden, keine graue Buden.

Bei jedem Anzuge fühlt man den Druck, der über diesem Glend lagert. Alleinherrscher ist hier der Polizist, der Pristaw. Beim Glase Wein erzählt er seinen guten Freunden von den Widerwärtigkeiten des Polizei-Daseins.

Es sei gar keine Dankbarkeit von diesem Pöbel zu erwarten. In andern Städten hätten die Judenhegen einschüchternd gewirkt — überhaupt, ein „bewährtes Mittel, diese Pogroms“ . . .

Es schlängelt sich durch die Stadt, das Wort des allmächtigen Pristaw, und wie eine schwere Wolke hängt die Erwartung über den schmalen Gassen. —

Dunkle Gestalten zeigen sich hier und da — man flüstert leise. In den Nachbarstädten soll es so viel Tote und Verwundete gegeben haben. Und der Pristaw sagt, daß es auch hier — auch hier zum Pogrom kommen muß. Die Juden seien an „allem“ schuld . . .

Eilig schließen sich die Türen und eine fiebernde Hast geht durch die engen Gassen. Gebeugte Männer und bleiche Frauen, Kinder mit ängstlichem Blick. Es ist als zitterte die Luft.

Und dann — auf einmal die tote Ruhe. Geschlossene Häuser. Eine bleierne Stille — sie warten, die Menschen . . . Eine Nacht von eisigem Schrecken.

Ganz früh am Morgen bringt man dem Pristaw Geld — ein „kleines Geschenk“. Er dankt und lacht. Ein Pogrom sei hier unmöglich; solange er da sei — ganz ausgeschlossen.

Und die Juden freuen sich. — Er ist doch ein guter Mensch, der Pristaw.

Ein langer dunkler Raum mit vergitterten Fenstern und schmalen Bänken. —

Reges Hin und Her. Der Polizeileutnant gibt verschiedene Vorschriften. Dann wird es dunkel und leer.

Erst spät am Abend bringt man einige Arretierte. Drei junge Männer in Arbeiterblusen und ein kleines Mädchen.

Lange Fragen, rohes Gelächter —

Die Arbeiter werden weggebracht. In einer Ecke kauern, bleibt nur das Mädchen zurück. — Sie ist gar nicht so klein, wenn man sie näher betrachtet. Nur schmal und bleich — und traurige Augen hat sie. . . An der Tür stehen zwei Polizisten. „Chajka, warte! Wir werden Dich gleich wieder nach Haus bringen,“ sagt der eine zu ihr. Er kennt ihren Vater vom Markt.

Nach einer schleichenden Stunde kommt der Leutnant. Gähnend setzt er sich vor den stäubigen Tisch.

„So bringt sie her, das Judenmädchen!“

Er fragt und fragt — sie kann sich kaum mehr halten, die bleiche Chajka.

„So — Du gehst auf Versammlungen und willst Freiheit haben und einen Judenkönig. — Du — Schaut mal nach, ob sie nichts bei sich hat, die schöne Jungfrau —!“

Chajka hält sich krampfhaft fest. Schwere Hände betasten ihren Körper. Sie zittert und hört nichts mehr als Lachen und schmutzige Worte.

„Laßt sie zwei, drei Tage hier, dann könnt Ihr sie nach Haus schicken!“

Der Leutnant geht und mit dem Stiefel stößt der eine Polizist die blasse Chajka in die Ecke . . .

Weiche fliehende Schatten und silbernes Flimmern über dem Wasser. Ein Abend für einen Märchenkitter und sein Feinslieb.

Dort, wo der Auh umblegt am Hüggelland und große Felsblöcke sich zum Wasser neigen in stolzer Schönheit sammeln sich Boote mit seltsamen Gestalten. Eine dichte Menge von Männern und Frauen. Auch Kringlinge sind dabei, beinahe noch Kinder. Eine Stille wie in einem heiligen Hain.

Da steht ein Mädchen auf und mit erhobener Hand ruft sie stolz: „Ihr Brüder!“ Sie spricht lange vom Willen zum Leben und heiltem Verlangen nach Glück, von blühenden Gärten der Zukunft — vom glühenden Haß der Gedrückten und Geknechteten und vom großen Kampf, der bevorsteht.

Es sind nicht mehr Worte, es sind zündende Flammen . . .

„Sie hat aufgebört.“ In der Stille ringsum empfindet man bewundernde Ehrfurcht vor der großen tiefen Sehnsucht der Menschen.

Dann sprechen noch andre. Das „Meeting“ ist zu Ende. Geheimnisvolles Flüstern über die nächste Zusammenkunft, über die wichtigsten Tagesfragen. Und in den verschiedenen Richtungen verschwinden allmählich die Boote . . .



Wenn am Abend die Arbeit zu Ende ist, eilt alles zur Hauptstraße, Handwerker und Nähmädchen, Fabrikarbeiter und Ladenjunge. Seit zwei Monaten existiert die „Börse“. Stundenlang gehen sie auf und ab. Wir treffen sie, ihre Führer und Lieblingsredner — Studenten und junge Mädchen. Kurze abgerissene Worte fange ich auf: „Die Duma“ . . . „Die Volksvertreter“

Der Student im blauen Arbeiterhemd spricht zu seinen Begleitern mit einer Begeisterung, die er aus ihren bewundernden Blicken schöpft. Nach schwerer Tagesarbeit sind sie hergekommen und haben hier neues Leben, neue Interessen gefunden. In allen Blicken glänzt helle Freude . . .

Gendarmen kommen vorbei und Polizisten, vom Offizier angeführt. Einen Augenblick, und schon pfeifen Ragallas in der Luft. Brennende, wilde Augen. — Man ahnt die Blutgier dieser trunkenen Horde.

Ein Mädchen zuckt zusammen unter dem Peitschenhieb — in ihrem Gesicht ist wahnsinniger Haß . . .

Lange Korridore, von schrägen Sonnenstrahlen beleuchtet. Überall einformige Rufe. Nur selten schaut einer der Gefangenen auf, nur selten fällt ein gleichgültiges Wort.

Sie warten alle, daß man sie freiläßt. Sie wollen hinaus in die belebten Straßen, in das heftig treibende, gärende Leben, hinaus aus diesen engen Mauern. Frei atmen wollen sie.

Immer, am Mittwoch, kommen Besucher, sehnsüchtig erwartet.

„Mütterchen, was sagt die Duma?“
„Mütterchen, verlangt die Duma einen Amnestie-Erlass?“

Mit glänzenden Augen werden dann die neuesten Berichte weiter erzählt — von den mutigen, stolzen Reden der Deputierten — und sie hören alle und lächeln froh . . .

Heute kam — zuerst wie ein leises Flüstern und dann immer lauter, immer drohender die Nachricht vom Erlaß des Jares.

— Aufgelöst! Auseinander getrieben! —

Ein Stöhnen geht durch die Zellen . . .
Und plötzlich, wie ein Wirbelwind, bemächtigt sich ihrer eine wahnsinnige Wut.

Lauter tosende Stimmen, heisere Gefänge, rote Fahnen, Atrende Schreien.

Eine Stunde lang dauert der „Aufruhr“.
Dann kommen Kosaken.

Ein Schuß. — Und dann noch einer — noch einer —

Zwei Leichen an der Eingangstür — und totenstill wird es wieder im Gefängnis . . .

L. R.

Die Stadt des Mammons.

Meine Eindrücke von Amerika.

Von Maxim Gorki.*)

I.

Ein grauer Nebel hing über Land und Meer, und ein feiner Regen sprühte herab auf die düsteren Bauwerke der Stadt und die trüben Gewässer der Bai. Die Auswanderer drängten nach der einen Seite des Dampfers hin. Schweigend und ernst schauten sie umher, mit verlangenden Augen, in denen Hoffnung und Furcht, Schrecken und Freude schimmeren. „Wer ist das?“ fragte ein polnisches Mädchen im Tone des Staunens und deutete auf die Statue der Freiheit hin. Jemand aus der Schar antwortete kurz: „Die amerikanische Göttin.“

Ich blühte diese Göttin mit den Gefühlen eines Götzendieners an und gedachte der Heldenzeitalter der Vereinigten Staaten, des sechsjährigen Kampfes um die Unabhängigkeit und des blutigen Ringens zwischen dem Norden und dem Süden, das die Amerikaner vormals den Krieg für die Abschaffung der Sklaverei zu nennen pflegten. Vor meinem geistigen Auge flammten die glänzenden Namen „Thomas Jefferson“ und „Grant“ auf. Mir war, als ob ich wiederum hörte das Lied von John Brown, dem Helden, als ob ich

*) Maxim Gorkis prachtvolles Essay „Die Stadt des Mammons“, das in englischer Sprache im Augustheft von „Appletons Magazine“ in New York erschienen ist, hat ein großes Aufsehen in den Vereinigten Staaten erregt und zu einer lebhaften Kontroverse zwischen den sozialistischen Freunden des Dichters, mit unserem New-Yorker Parteiorgan, der New-Yorker Volkszeitung an der Spitze, und dem bürgerlichen Politiker Harburger, einem Deutsch-Amerikaner, der heftige Angriffe gegen Gorki richtete und das Gland des Abendes von New York zu verschleiern suchte, geführt. Wir glauben, daß der Gorkische Aufsatz geeignet ist, auch in den Kreisen unserer Genossen in Deutschland größerer Interesse zu erregen, da er mit wunderbarer Trefflichkeit den amerikanischen Mammonismus und die aus ihm hervorgehenden Mißstände kennzeichnet. Die Redaktion.

sah die Büge Bret Harte's, Longfellow's, Edgar Allanpoe's, Walt Whitman's und all der anderen Sterne auf der stolzen Fahne Amerikas.

Hier ist also das Land, das in der „alten Welt“ Millionen von Menschen in ihren Träumen als das „Gelobte Land“ vor-schwebt. „Das Land der Freiheit“. Ich sprach diese Worte immer aufs neue vor mich hin; an jenem herrlichen Tage wurde ich nicht des grünen Kresses auf der dunklen Bronze gewahr.

Schon damals war mir bekannt, daß der „Krieg für die Abschaffung der Sklaverei“ in Amerika heute der „Krieg für die Erhaltung des Bundes“ genannt wird. Aber ich wußte nicht, daß dieser veränderten Bezeichnung ein tiefer Sinn zu Grunde liegt, daß auch der ungeitme Idealismus der jungen Volksherrschaft, gleich jener Bronzestatue, mit Kress bedeckt worden ist, da an ihrer Seele der ägende Schachergeist frisst. Die sinnlose Geldgier ist, ebenso wie die schimpfliche Gier nach der Macht, die der Besitz des Geldes verleiht, eine Krankheit, an der die Leute überall leiden. Aber ich habe mir nicht vorgestellt, daß diese schreckliche Krankheit solchen Umfang in Amerika angenommen habe.

Das stürmische Toben der Elemente auf den Wassern am Fuß der Freiheitsstatue und des Mutenden Lebens in der Stadt am Strand versetzt unsere Sinne in Tumult und erfüllt uns mit dem Gefühl der Schwäche. Überall, vorwärtstüchtlichen Ungehewern gleichend, pflügen gewaltige Dampfer die Gewässer des Ozeans, und kleine Boote und Kutter schiefen wie hungrige Raubbögel dahin. Das Eisen scheint beaagt mit Nerven, Leben, Bewußtsein. Die Rebellhörner brüllen gleich den Stimmen der saenhaftesten Meien; die zornigen Ränder entzündend gellende Pfeife, die sich im Nebel verlieren. Ankerketten rasseln, und die Wogen klatschen gegen die Schiffswand.

Und es scheint, als ob all das Eisen, all die Steine, das Holz und das Wasser, und sogar die Menschen selber sich aufhäumen gegen dieses Leben im Rebel, dieses Leben ohne Sonne, Sang und Freude, dieses Leben in der Knechtschaft harter Arbeit. Mühselige Arbeit ist überall; alles wird in ihren Wirbel hineingezogen; jedermann gehorcht dem Willen einer geheimnisvollen Macht, die sich feindlich zu Mensch und Natur stellt. Eine Maschine, eine tote, unsichtbare, vernunftlose Maschine in der der einzelne Mensch nichts als eine unbedeutende Schraube ist.

Ich liebe die Latkraft. Ich bete sie an. Aber nicht, wenn Menschen diese ihre schöpferische Kraft zu ihrer eigenen Ver-nichtung anwenden. Da ist zuviel Mühsal und Kampf und kein Leben in diesem Wertwar, in diesem Ringen um ein Stückchen Brot. Allenthalben rings umher erblicken wir das Werk des nüchternen Verstandes, der aus dem menschlichen Leben eine Art von Hölle gemacht hat, eine sinnlose Tre-mühle der Arbeit, aber nirgends empfinden wir die Schönheit der freien Schöpfung, das unegennütige Werk des schöpferischen Geistes, der das Leben mit den unvergänglichen Blumen der lebenspendenden Freude schmückt.

Draußen am Ufer, in weiter Ferne, heben sich die Umrisse der „Wolkenkratzer“ schweigend und düster aus dem Nebel heraus. Rechtwinkelig, auf jegliche Schönheit Verzicht leistend, ragen diese ungeheuren, plumpen Steinmassen in den Himmel hinein, trotzig, finster und mürrisch. In den Fenstern dieser Gefängnisse stehen keine Blumen, und keine Kinder gibt es dort zu sehen. Stadlinie, gleichförmige, leblose Formen ohne anmutige Umrisse und harmonische Gliederung. Nur ein Zug latter und düntelhafter Vermessenheit, den ihnen ihre gewaltige Größe, ihre ungeheure Höhe verleiht. Aber in dieser Höhe wohnt keine Freiheit. Diese Bauwerke schrauben den Preis des Landes, auf dem sie stehen, zu einer Höhe hin-auf, die so riesenhaft ist, wie ihre eigene Größe, aber den guten Geschmack brüden sie herab bis zu den tiefsten Tiefen ihrer Fundamente. So ist es immer. In großen Häusern wohnen kleine Leute.

Von weitem sieht die Stadt wie ein unermeßlicher Rachen mit schwarzen ungleichen Zähnen aus, der Rauchwolken in die Lüfte stößt und schnaußt wie ein Schlemmer, der an über- großer Beleihtheit leidet. Wenn Du diesen Rachen betriffst, fühlt Du, daß Du in einen Magen aus Ziegeln und Eisen gefallen bist der Millionen von Leuten verschluckt und sie schüttelt, schrotet und verbaut. Die Straßen gleichen hung- rigen Fehlen, durch die in unsichtbare Tiefen hinab schwarze Stücke Nahrung gleiten: lebende, menschliche Wesen. Allent- halben, über Deinem Haupt, unter Deinen Füßen und zu Deinen Seiten ist Eisen, lebendes Eisen, das furchtbare Ge- räusche von sich gibt. Ins Leben gerufen durch die Macht des Goldes und von ihm besetzt, zehrt es die Menschen in sein Netz, sie betäubend, ihr Lebensblut saugend, ihren Ver- stand erlösend. Die Hörner der Automobile lärmen laut, gleich riesenhaften Enten, die Elektrizität entzündet ihr schnar- rendes Geräusch und überall ist die Stille der Straßen ge- stört und vollgelesen mit tausenden betäubenden Töne, wie ein Schwamm mit Wasser. Sie zittert, schwankt und treibt

in unsere Rüstern ihre strengen, widerlichen Gerüche. Es ist eine vergiftete Atmosphäre, die leidet und in ihrem Selbstmord.

Die Leute wandern die Bürgersteige entlang. Sie bedrängen eiligst vorwärts, alle in Hast und getrieben von derselben Macht, die sie zu Sklaven macht. Aber ihre Gesichter sind ruhig; ihre Herzen fühlen nicht das Mißgeschick, daß sie Sklaven sind. Entschuldig fühlen sie sich, auf Grund einer tragischen Selbsttäuschung, noch als Herren ihres Schicksals. In ihren Augen schimmert noch ein Abglanz des Bewußtseins der Unabhängigkeit; aber sie erkennen nicht, daß es nur die traurige Unabgängigkeit der Art in der Hand des Holzschlagers, des Hammers in der Hand des Hufschmiedes ist. Diese Freiheit ist das Werkzeug in den Händen des „Gelben Leutes“, des Goldes. Immer Freiheit, Freiheit des Herzens und der Seele, spricht nicht aus ihren trübseligen Zügen. Diese Talraft ohne Freiheit ist gleich dem Gütern eines neuen Messers, das noch nicht Zeit gehabt hatte, matt zu werden; sie ist gleich dem Glanze eines neuen Seiles. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Entstehung von Schillers Räubern. In einem Aufsätze, der in den Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte erschienen ist, weist Alfred Wassermann nach, daß Spiegelberg und auch Karl Moor aus dem „Jüdischen Krieg“ von Josephus stammen. Die aufstrebende Aufforderung, mit der Spiegelberg in der „Schene an den Grenzen von Sachsen“ auf Karl Moors Lob des Minardi antwortet: „Den Josephus mußt Du lesen“ und „Dies den Josephus, ich bitte Dich darum“ wird von Wassermann dahin gedeutet, daß hier Spiegelberg bereits an die Errichtung einer Räuberbande denkt und nicht an den abenteuerlichen Plan eines jüdischen Königreichs. Schiller hat mit der Betonung des Josephus seine Quelle selbst angedeutet; in einzelnen führt Wassermann aus, daß die Schilderung der vierten Plage des jüdischen Volkes im „Jüdischen Krieg“, die des Räuberumzuges, neben Schubarts Erzählung „Zur Geschichte des menschlichen Herzens“ eine Quelle für Schillers „Räuber“ gewesen sind. Die von Wassermann herangezogenen Stellen bringen Vorbilder zu dem Räuberwesen des Schiller'schen Dramas und zu dem Charakter Spiegelbergs, in dem Wassermann den Johannes von Gischata des Josephus wiederfindet. Derselbe gewissenlose, unruhige, begehrliche „Projektmacher“, der das Zeug zum General, zum Finanzminister in sich zu haben glaubt, der vom Tempel des Nachruhms träumt und nicht bei geraden Fingern verhungern will, aber auch feig verbeugend und verräuernd ist: Spiegelberg und Johannes von Gischata.

Aber auch für Karl Moor hat Wassermann im „Jüdischen Krieg“ ein Vorbild, und zwar selbstverständlich ein zu Spiegelberg-Johannes gegensätzliches, entdeckt: Simon, des Gioras Sohn aus Gerasa, der stolze, edle Räuberhauptmann, dem auch „ehrliebe Kerle“ und Stoßinsly folgten. Für die Koller-Episode sind bis zum Wortlaut Aehnlichkeiten nachzuweisen. Simon „wütet nicht anders als die verwundeten wilden Tiere“; Karl Moor „schäumt wie ein Eber“. Simon schwört, daß er die Mauern einreißen und alles töten wolle; Karl Moor hat einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber tief usw. Handelt es sich bei Josephus um Simons in die Hand der Feinde gefallenes Weib, so steht bei Schiller das Leben des Freundes Koller in Frage. Ja, auch der Stein zu Karl Moors Sühne-Entschluß liegt in der Erzählung des Josephus, daß Simon sich selbst freiwillig zur längstverdierten Strafe gestellt habe. Wassermann hat übrigens seine Parallel-Zitate nur in dem jüdischen Kriege des Josephus gesucht; in der „Selbstbiographie“ des jüdischen Historikers, namentlich S 25, 27, 28, sind aber, wie in der Beilage zur Münchener Allg. Ztg. hervorgehoben wird, auch noch Bestätigungen und Zusätze zu seinen Deduktionen zu finden (Josephus, der Selbstbiograph, tritt ohne Waffen unter die Feinde, wie sich Moor in der Szene mit dem Vater der Waffen entblößt). Die Selbstbiographie ist gleichsam ein Anhang zur Geschichte des jüdischen Krieges, namentlich ausführlich für die uns interessierende Zeit. Mit einer weiteren geistvollen Hypothese schließt Wassermann wertvoller Beitrag zur Schiller-Forschung. In Schillers Hauptquelle, der Erzählung Schubarts, ist von der „Seite der Zeloten“ die Rede. Schiller mag sich über die Zeloten genauer informiert haben, deren Geschichte aus engste mit den für uns in Betracht kommenden Abschnitten des jüdischen Krieges verwoben ist. So kann ihn Schubart zu Josephus geführt haben.

Mußverständnis und Arbeitsteilung in der Tierwelt. Anknüpfend an die von Dr. E. H. Zell in seinem Werke Tierfabeln (in der Bibliothek des hiesigen Sozialdemo-

kratischen Vereins zu finden) enthaltene Besprechung über das Muskelverständnis der Tiere schrieb dem Stuttgarter Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, zur Bestätigung der vom genannten Forscher aufgestellten Behauptung ein Herr aus Rammeln: Als ein Freund mein Geigenpiel, wie gewöhnlich, mit seiner Zither begleitete, bemerkten wir zu unserem Erstaunen, daß ein Mäuschen in der Mitte des Zimmers, etwa zwei bis drei Meter von uns entfernt, anscheinend den Musikklängen lauschte und sich auch von den durch das Geigenpiel bedingten Bewegungen nicht im geringsten betreten ließ. Höreten wir zu spielen auf, so verschwand das Mäuschen, um sofort wieder zu erscheinen, sobald wir unsere Instrumente ertönen ließen. Dies beobachteten wir in gleicher Weise durch einige Tage hindurch, bis die Maus der Hauslage zum Opfer fiel. Auch eine Blindschleiche, die ich in einem Kästchen gefangen hielt, zeigte deutlich ihr Interesse an dem Violinspiele, indem sie sich mit zusammengeringelten Schwanzteilen, den Vorderkörper erhoben, während des Spieles vollkommen regungslos verhielt. Einmal entkam sie ihrem Käfig; während ich Violine spielte, ringelte sie sich an dem Kastenpult hinauf, um dann in vorbeschriebener Stellung den Musikklängen zuzuhören. — Daß unter den Tieren Arbeitsteilung herrscht, dürfte wohl folgender Fall beleuchten. Während meines letzten Sommeraufenthalts in Vained bemerkte ich, wie mehrere Ameisen damit beschäftigt waren, am Fensterbrett liegende Zuderbröschchen fortzuschaffen. Da immer mehr Ameisen erschienen, sammelte ich den Zuder in einer Schachtel und hing diese an einem Faden in der Mitte des Fensterkreuzes auf, einige Ameisen hineinsetzend. Sie trugen nun einzelne Zuderstücke über den Faden, das Fensterkreuz usw. in ihren Bau. Plötzlich, wie auf ein gegebenes Zeichen, beobachtete ich, daß sich unterhalb der aufgehängten Schachtel eine größere Menge von Ameisen sammelte, während einige Ameisen in der aufgehängten Schachtel zurückblieben. Letztere warfen aus der Schachtel die Zuderbröschchen auf das Fensterbrett, welche dann von den unten befindlichen Ameisen fortgeschafft wurden. Auf diese Weise blieb ihnen der Umweg über den Faden und das Fensterkreuz erspart.

Seiteres.

Aus der Welt der Geschäfte. Neueste Handelsnachrichten: Die Handelshochschule zu Berlin hat dem Kaufmann von Lippelskirch das Diplom eines Dr. pro fit. honoris causa verliehen. Der Staatsminister und Generalleutnant von Podbielski ist wegen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Handels in den Bürgerstand erhoben worden. Der Major v. Zander ist à la suite der Montan-Abteilung der Berliner Fondsbörse gestellt worden. (Jugend.)

Kleine Anackmandeln.

Auflösung aus Nr. 33. (148. Aufgabe). Trinkt Bier zu alten Breisen. Fürst handelte, er im Essen, in Kasel, Diener geleitete, sank im Meerbusen, ist ab Orleans, Lanzbär, Lappen, drei Mann, diese Tage, Der Ostwind, Polzin gelegen, um Brandenburg.

- Chan
- Ameisse
- Intas
- Nergetel
- Simme
- Labor
- Darlapp
- Zman
- Etage
- Roit
- Bingel
- Umbrä

Richtige Lösungen sandten ein: J. Gathmann, Martinus in Halle.

Neue Aufgabe.

149. In jedem der nachfolgenden Wörter ist ein anderes Hauptwort versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser versteckten Wörter ergeben einen Ausdruck Liebnechts. Verwunderung, Taille, Ochsenfleisch, Entfesselung, Abresse, Ornament, Findex, Gestirne, Monstranz, Gememel, Plastron, Entkräftigung, Stausen.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätsellede der Unterhaltungsbeilage.